

Totgesagte leben länger

Autor(en): **Fox, Thalia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **96 (2021)**

Heft [2]: **Wohnen und beleben**

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-977416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Totgesagte leben länger

VON THALIA FOX

Ultra-enganliegende Jeans? Noch vor fünf Jahren hätte man mich niemals in etwas anderem gesehen. Heute sind meine Hosen meist weit geschnitten. Und das, was aktuell als unglaublich modern und angesagt gilt, wird in ein paar Jahren bereits abgedroschen und «so 2021» sein. Umgekehrt ertappen wir uns wohl alle dabei, etwas toll zu finden, was uns unlängst noch antiquiert vorkam. So musste ich mir etwa widerwillig eingestehen, dass mir die Windjacken im 1980er-Jahre-Schnitt doch ganz gut gefallen.

Ähnlich erging es mir mit Zimmerpflanzen. Lange hatte ich in meiner Familie und unter Freunden den Ruf, das absolute Gegenteil eines grünen Daumens zu haben. Egal ob die Orchidee im Ziertopf, der Lavendel auf dem Balkon oder sogar der vermeintlich pflegeleichte Kaktus: Jede geschenkte Pflanze in meiner Obhut ist früher oder später kläglich eingegangen. Deshalb habe ich mir auch nie selber eine zugelegt.

Bis Corona kam. Und ich die meiste Zeit in meinen eigenen vier Wänden verbracht habe. Ich habe von zu Hause aus gearbeitet und studiert, und auch meine Freizeit habe ich nicht mehr unterwegs mit Freundinnen oder beim Sport verbracht, sondern backend, lesend und – häufiger als ich zugeben möchte – auf sozialen Netzwerken. So kam es, dass ich

eher zufällig mitbekam, wie sich immer mehr Leute Zimmerpflanzen anschafften, Tipps austauschten und Stecklinge zogen. Täglich sah ich nun also Bilder und Videos von schön eingerichteten und üppig-stilvoll begrüntem Wohnräumen;

«Lange hatte ich den Ruf, das absolute Gegenteil eines grünen Daumens zu haben.»

gleichzeitig löste das ständige Zuhause sein bei mir den Wunsch aus, meine Wohnung mehr nach meinem Geschmack zu gestalten. Irgendwann holte ich mir also kurzerhand im Gartencenter zwei Zimmerpflanzen, eine für das Wohn-, die andere für das Schlafzimmer. Ehe ich mich versah, gesellten sich bald mehr und mehr dazu. So, dass Freundinnen, die auf Besuch kamen, witzelten, sie müssten das nächste Mal wohl eine Machete mitnehmen, um sich einen Weg durch meinen Dschungel zu bahnen.

Für mich sind Zimmerpflanzen als schicker Trend ein völlig neues Phänomen. Meine Eltern hingegen finden diese «sehr 1970er». Das selbst geknüpfte Makramee, mit dem ich eine Topfpflanze aufgehängt habe und welches genauso wie Häkeln und Stricken während dem Lockdown ein regelrechtes Revival feierte, sowieso. Währenddem diese Knüpftechnik für mich einfach eine hübsche Dekomöglichkeit ist, stellt



Foto: zVg

Thalia Fox (20) studiert Wirtschaftsinformatik an der Universität Zürich. Sie wohnt in einer Genossenschafts-Altbauwohnung, die seit dem Lockdown ihr grünes Wunder erlebt. Mindestens ebenso sehr am Herzen wie ihre Zimmerpflanzen liegt ihr CrossFit.

Aussagen der Autor/innen decken sich nicht zwingend mit der Ansicht der Redaktion.

sie für meine Mutter das Sinnbild für miefige Kleinbürgerlichkeit dar, mit Erinnerungen an unzählige Eulen und sonstige zweifelhafte Wandbilder in jedem Bünzli-Wohnzimmer. Das ist für mich das Spannende an Trends. Für uns Junge sind sie immer ein «erstes Mal», neu und reizvoll, währenddem ältere Menschen oft ein Déjà-vu erleben, das Konnotationen mitschwingen lässt. Je nach persönlicher Erfahrung überwiegt der wohlwollende Blick durch die Brille der Erinnerung, oder man fragt sich, wie *so etwas* je wieder in Mode kommen konnte.

Ich für meinen Teil bin jedenfalls froh, durch den aktuellen Trend in die Faszination der Zimmerpflanzen eingetaucht zu sein. Dank spezieller Pflanzenerdemischung, Bottomwatering und regelmässiger Sprühnebel dusche gedeihen alle meine Pflanzen nach wie vor prächtig und treiben fleissig aus. Der einzige Nachteil meiner neuen Leidenschaft? Ich kann nicht länger meinen nicht vorhandenen grünen Daumen und die damit verbundenen geringen Überlebenschancen für die Pflanzen vorschieben, um mich davor zu drücken, die Balkonpflanzen meiner Eltern zu giessen, wenn sie in den Ferien sind.